

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 8

Artikel: Foggia
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine vorzügliche Vorschulung für den Nahkampf sind dann auch die **Kampfspiele** und das **Raufen**. Der Vorteil der Spiele liegt darin, daß der Einsatz durch den Ehrgeiz im Rahmen des Trainings unwillkürlich gesteigert wird. Darüber hinaus wird hier Mannschaftsarbeit und Mannschaftsgeist gefördert.

Kampfbahn: In Lauterbrunnen ist eine prächtige, sehr faire Kampfbahn angelegt worden. Jedes Hindernis wurde hier zuerst einzeln durchbesprochen. Hernach vorerst im Turntenue, dann in der Uniform und schließlich noch mit Helm und Karabiner bewältigt. Später wurde eine Gruppe von Hindernissen miteinander genommen und erst zuletzt die ganze Kampfbahn.

Die Vorübung zum **Handgranatenwerfen** bildet das Werfen von Steinen. Die HG muß aus jeder Lage geworfen werden können. Es ist vor allem das Selbstvertrauen in die eigene Treffsicherheit zu fördern.

Rollen und Hechten. Auch hier finden wir eine Steigerung der Anforderungen. Zuerst gewöhnliche Hechtrolle im Turndreß. Dann Rollen über mehrere Mann. Wenn das sitzt, Arbeit im Gelände. Ueberspringen von Zäunen, Bächen, Gräben, Hechten und Rollen in Kiesgruben (rasches In-Deckung-Gehen!).

Uebersetzen, Klettern: Klettern in den Bäumen, von Baum zu Baum, sog. Baumspiele. Später Uebersetzen über Bäche und Flüsse mittels Seil à la Tirolienne.

*

Wehrsport ist ja nicht Selbstzweck, sondern bloß Mittel zum Zweck, gleich wie alle diese eben erläuterten Disziplinen bloß das Ziel haben, dem Körper jene Geschmeidigkeit und Leistungsfähigkeit zu geben, die nötig sind, um dann den Aufgaben gewachsen zu sein, die sich im Gefecht (Laufen, Marschieren, Schießen, Kriechen,

Ueberwinden von Hindernissen, Uebersetzen über Bäche) oder im Strafen- und Häuserkampf (Hechten, Rollen, Handgranatenwerfen, Kampf Mann gegen Mann usw.) ergeben. Dieser Kurs hat dies deutlich zum Ausdruck gebracht. Nach Abschluß der Ausbildung in der Grundschulung (Tenue: Turnkleid) wurde hauptsächlich im Ueberkleid (zur Schonung der Exerzierkleider), in den Marschschuhen und mit Helm und Karabiner gearbeitet, so daß der Zweck dieser wehrpolitischen Tätigkeit besonders augenfällig zum Ausdruck kam.

Recht interessant war beispielsweise die **Alarmübung**, die in einem Geländemarsch über 22 km und 1000 m Höhendifferenz bei Nacht bestand. Der Alarm erfolgte um drei Uhr morgens. Befehl war, daß die Arbeit ab zehn Uhr wieder nach dem Tagesbefehl aufgenommen wurde, daß die Alarmbereitschaft «alarmmäßig» und ruhig erstellt wurde und daß schließlich auch ein forsches Marschtempo, jedoch kein Renntempo eingeschlagen wurde.

Nicht minder wertvoll waren dann die beiden **Gelände-Hindernisläufe**, von denen der erste, als Eintrittsprüfung, über 2,3 km führte. Im zweiten, der ungefähr in der Mitte des Kurses erfolgte, waren die Anforderungen schon erhöht. Die **Strecke** führte diesmal über mehr als fünf Kilometer. Sie war sehr abwechslungsreich angelegt worden und nützte die Geländehindernisse in vorzüglicher Weise aus. Felsen, Hecken, Zäune, Bäche, Kiesgruben, Krähen usw. waren zu überwinden. Kurz nach dem Start mußten zwei **Handgranaten** geworfen werden; die eine auf ca. 15 m Distanz aus Deckung in einen Graben, die andere aus ungefähr 20 m in ein Fenster. Am höchsten Punkt der Strecke waren zwei **Distanzen** (210 und 760 m) zu **schätzen**. Später waren zwei plötzlich für fünf

Sekunden auftauchende **Scheiben** zu **erledigen**; während eines recht langen Streckenteiles war eine **Beobachtungsübung** eingeschaltet worden und etwa einen Kilometer vor dem Ziel mußte an Hand der Karte der eigene **Standort bestimmt** werden. Am Ziel war zunächst eine **Meldung**, die unmittelbar nach dem Start während einer Minute gelernt werden konnte, **wiederzugeben** und schließlich waren auch die Ergebnisse der Beobachtungsübung bekanntzugeben. Nach einem zum voraus bestimmten Berechner ergaben die Fehler an den sechs verschiedenen Prüfungen je bis zu 10 % Zuschlag auf die effektive Laufzeit. — Alle Teilnehmer waren über den sehr interessanten und vielseitigen Lauf begeistert. Mit ähnlichen Aufgaben werden sie sicher auch in ihren Einheiten auf das Interesse der Truppe stoßen.

*

Man versteht nach all diesen Ausführungen wohl leicht, warum in diesen Kursen die Leute ihren Dienst so gerne versahen. Nicht allein eine flotte Haltung und straffe Disziplin kamen zum Ausdruck, sondern auch eine offene **Kameradschaft**, wie sie überall von Nutzen sein würde. Daß die Kursteilnehmer viel Neues gelernt haben und wertvolle Anregungen für die Gestaltung des Wehrsportes in ihren Einheiten entgegennehmen konnten, steht außer jedem Zweifel. Was beim sportlichen Ueben nicht gesagt wurde, das kam dann in den Filmstreifen und auch in den überaus wertvollen und hochstehenden Referaten zum Ausdruck. Wohl der Truppe, die über so einheitlich und vielseitig geschulte Sportoffiziere verfügt, die im Rahmen der Gesamtausbildung auch in wehrsportlicher Hinsicht gefördert wird, einzig und allein im Hinblick auf das große Ziel: **der Heimat besser dienen zu können!** Walter Lutz, Bern.

Foggia

(-il-) Mit Foggia haben sich die Alliierten Armeen den ersten großen Luftstützpunkt auf dem Kontinent gesichert. Der besondere Wert dieses italienischen Flugplatzes besteht für sie darin, daß von ihm aus alliierte Jäger und Bomber nicht nur der 5. und 8. Armee auf italienischem Boden Jagd- und Kampfschutz geben können, sondern vor allem, weil das gesamte Balkangebiet am Adriatischen Meer und die griechischen Inseln in den Bereich ihrer Jäger gelangen.

Foggia weist neben einem zentralen Flughafen 12 kleinere Rollbahnen in Ausmaßen von 100 × 1000 Meter bis 45 × 1700 Meter auf. Sie gruppieren

sich in weitem Umkreis von Foggia, einer mittelgroßen süditalienischen Stadt. Für ihre Anlage hat das faschistische Italien beträchtliche Mittel geopfert. Die italienischen Ingenieure waren auf eine weitgehende Dezentralisation bedacht, wobei freilich die taktischen und strategischen Gegebenheiten trotzdem berücksichtigt wurden. Immerhin liegt der von Foggia am weitesten entfernte Flugplatz 37 km vor der Stadt.

Kesselring hat sich schon im Herbst 1941 auf Foggia etabliert, das nach dem Ende des afrikanischen Feldzuges und der alliierten Invasion auf Sizilien die Rolle der sizilianischen Flugfelder

übernahm. Man erinnert sich noch, daß Foggia fast täglich in den Bulletins der alliierten Luftwaffe im zentralen Mittelmeer erwähnt wurde. Italien hat diesen Stützpunkt in Erkenntnis seiner überragenden Bedeutung mit allen technischen Einrichtungen versehen. Fraglos haben die Deutschen trotz der überraschenden Räumung Hangars, Büros und Einrichtungen weitgehend zerstört. Immerhin hörte man von britischer Seite, daß die Rollbahnen wenigstens für Jäger in relativ kurzer Zeit wieder hergestellt werden konnten. Von diesen zwölf kleineren Bahnen können mehrere gut drei Geschwader aufnehmen. Dazu kommt, daß die Stadt Foggia eine

gute Bahnverbindung zu den Ausladehäfen der Invasoren besitzt, auf der die gewaltigen Nachschubmengen zu den Jägergeschwadern herangeführt werden können. Gegenüber Foggia besitzt zwar Tarent und auch Bari mit seinen Flugbasen den Vorteil, vom Meere aus versorgt werden zu können, doch ist auf diesen Plätzen keine derartige Konzentration von Luftstreitkräften möglich wie auf Foggia.

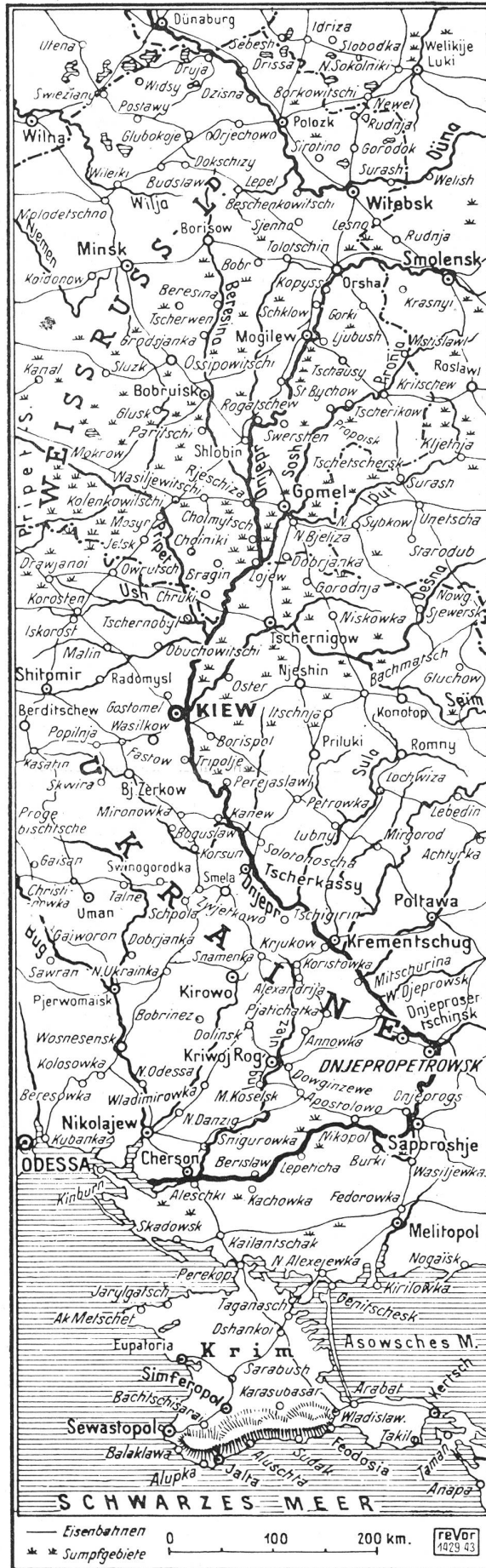
Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß Foggia nach seiner Wiederinstandsetzung, d. h. seiner Aufnahmefähigkeit für schwere Bomber, sich zum Zentrum der alliierten Luftoffensive gegen Südeuropa entwickelt. Die Truppen, die nördlich Neapel kämpfen, erhalten schon heute beträchtlichen Jägerschutz. Die Anflugdauer beträgt kaum viel mehr als eine Viertelstunde. Interessante Perspektiven eröffnen sich den Angelsachsen bei einem in Aussicht stehenden Pendelverkehr zwischen London und Foggia, der bereits früher versucht wurde, allerdings mit afrikanischer Endstation. Heute würde dieser einfache Pendelverkehr über eine um gegen 1000 km kürzere Distanz führen.

Um Foggia noch weiter auszubauen, bedürfte es nach der Meinung britischer Fachleute relativ geringer Anstrengung. Die heutigen Flugplätze sind auf gutem Agrarland ausgelegt und können dank der geographischen Lage beliebig erweitert werden. Schwere Bomber erreichen München, Wien oder Ploesti nach einer Flugstrecke von ca. 1300 km.

Bereitschaft Tag und Nacht

Sie sind von ihren Schützenpanzern abgesehen. Der Kompaniechef der Neunten hat seine Zugführer in die neue Lage eingewiesen. Flankensicherung der Nachbarkompagnie gegen starke Feindkräfte. Feindliche Panzer durch Luftaufklärung gemeldet. Die Männer reiben sich die Augen — Schlaf war in den letzten Tagen Luxus. Rein in die Panzer, fahren — absitzen, Angriff. Immer wieder vorwärts, der Feind darf sich nicht festsetzen. Sie kauen ihre Stulle, kippen den Rest des Tees vom Vortag in die trockene Kehle. Das Zeug schmeckt fade, abgestanden — doch es stillt den Durst.

Die Sohlen brennen ihnen, der Staub beißt in die Augen. So arbeiten sie sich vor. Sie säubern die kleinen Waldstücke rings im Gelände und holen versteckte Bolschewisten aus ihren Schlupfwinkeln. Versprengte Reste sitzen im Dorfe, der Widerstand ist schnell gebrochen. Die Sonne brennt, die Haut wird spröde. Die Klammotten drücken, bald ist kein Faden mehr trocken am Leibe. Aber sie marschieren, kommen vorwärts, wenn auch die Beine wie Bleiklumpen am Körper hängen. Eine Talmulde hat sie aufgenommen. In Gruppen, Zügen ziehen sie in langer Reihe



durch die Schlucht. Jetzt sind sie schon im hohen Kornfeld. Da drüben ist das Dorf, wo unsere Nachbarkompagnie in Stellung geht. In breiter Kette tasten sie nun durch das saftige Grün des Klees. Sie halten inne. Motoren heulen auf, ganz fern, der Wind trägt den Lärm herüber. Dazwischen Mahlen, Knirschen schwerer Ketten. Dort von der Höhe hämmern die Mg. und speien Feuergarben zwischen die Reihen der Männer. Sie schaufeln Löcher, suchen Deckung in tiefen Trichtern, die Granaten gerissen. Sie pressen ihre Leiber an die Erde. — So vergehen Stunden.

Es dämmt schon, als sie sich wieder sammeln. Ein kleines Häuflein sind sie noch, so an die dreifig Mann. Die andern sind versprengt, vielleicht auch verwundet. Der Russe hat sie ringsum eingeschlossen. Bis auf dreihundert Meter ist er von der Flanke schon heran. Im Dorfe treibt der Wind das Feuer durch die strohbedeckten Hütten. Die Schützen schicken einen Spähtrupp los. Bald wissen sie, das Dorf ist noch in Feindes Hand.

Auf freiem Felde igeln sie sich ein, es gibt keinen andern Ausweg. Sie graben Löcher, bringen die Mg. in Stellung, dann hauen sie sich hin. In Gruppen liegen sie zusammen, hie und da fällt mal ein Wort. Sonst ist es still — totenstill. Sie reiben sich die Schläfen, sie wollen wachen und doch sinkt mancher um. Ein leises Stöhnen dringt aus den Reihen der Kameraden, die verwundet in der Mitte liegen. Ihre Lippen reden im Fieberwahn von Panzern. Sie fühlen nicht, wie der Regen ihre Uniform näßt, das Wasser in die Stiefel rinnt. Was macht das schon. Sie kauen müde an der Zigarette, der Hunger quält. Der Durst ist schlimmer noch. Sie fangen mühsam die Tropfen vom Stahlhelm auf und netzen ihren trockenen Mund. Der Russe schießt, er schießt verdammt genau. Hart hinter ihnen bersten die Granaten. Köpfe wegl! Platsch — platsch haut das heiße Eisen neben ihnen in die Erde. Sie hören Stimmen drüben. Greiff der Feind